



Wie viel Familie braucht ein Kind?

Prof. Dr. Guy Bodenmann



Inhalt des Vortrags

- Definition von Familie
- Verschiedene Familienformen als Entwicklungskontext von Kindern/Jugendlichen
- Unterschiede zwischen den verschiedenen Familienformen bezüglich kindlichem Befinden
- Worauf es wirklich ankommt
- Zeit, Bindung, Erziehung, positives Familienklima
- Zusammenfassung



Was ist eine Familie?

„Eine Kernfamilie besteht aus einer Lebensgemeinschaft von Menschen, die durch nahe Beziehungen miteinander verbunden sind und mit eigenen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt leben“ (Asendorpf, Banse & Neyer, 2017)

„Eine Familie ist ein transgenerationales Gefüge (mit mindestens zwei Generationen im gleichen Haushalt, wobei mindestens ein Elternteil vorhanden sein muss). Sie stellt eine intime Beziehung zwischen den Familienmitgliedern im Sinne eines emotionalen Interesses und Bezugs zueinander dar. Sie hat einen Zeithorizont mit längerfristiger Verantwortung des Elternteils für das Kind (finanziell und juristisch bis zu seiner Mündigkeit, emotional das Leben lang“ (Bodenmann, 2016; Schneewind, 2010)



In welchen Familienkonstellationen wachsen Kinder heute auf?

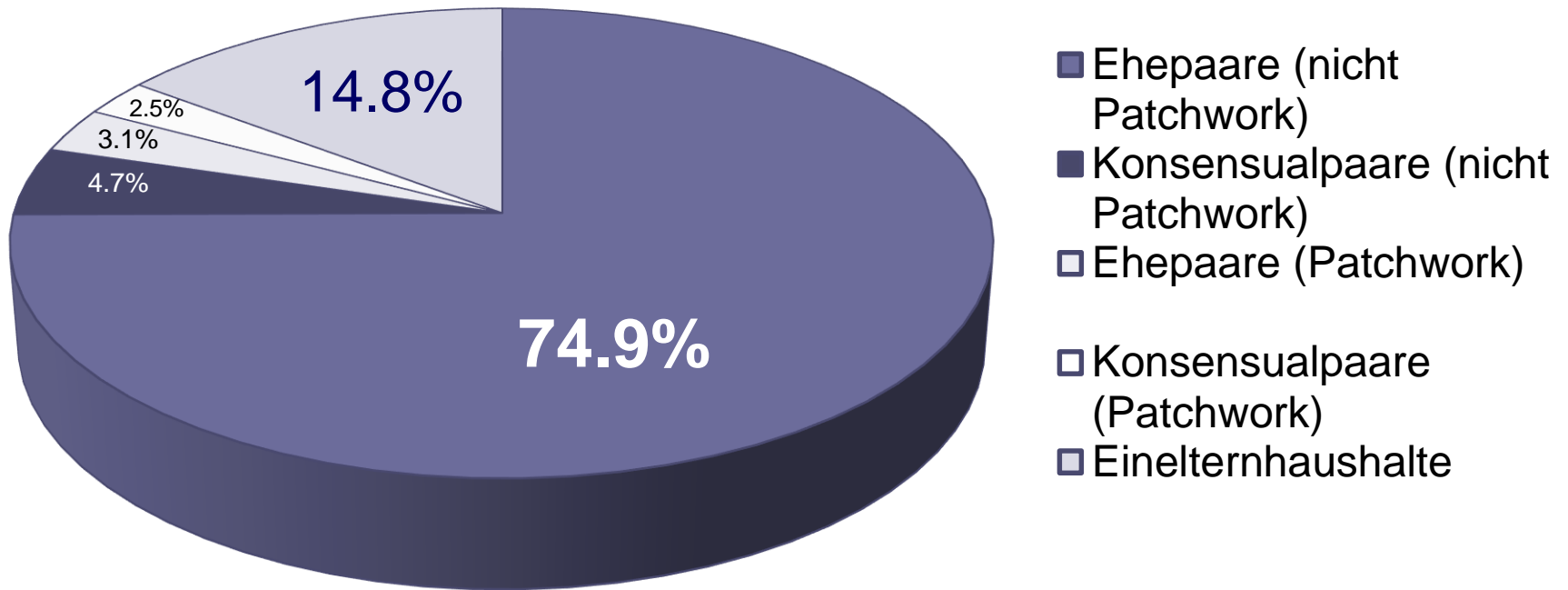


Familienkonstellationen

- **Zwei-Eltern-Familien** (hetero- oder homosexuell, verheiratet oder ohne Trauschein)
- **Ein-Eltern-Familien** (Mütter oder Väter, aufgrund von Trennung/Scheidung oder Verwitwung, Living apart together)
- **Einfache oder komplexe Stieffamilien**
(wiederverheiratete Scheidungsfamilien mit Kindern beider Partner und eventuell neuen gemeinsamen Kindern)
- **Einfache oder komplexe Fortsetzungsfamilien**
(Patchwork-Familien mit Kindern beider Partner und eventuell neuen gemeinsamen Kindern)
- **Adoptionsfamilien**
- **Pflegefamilien**



Kontext, in dem Kinder in der Schweiz aufwachsen

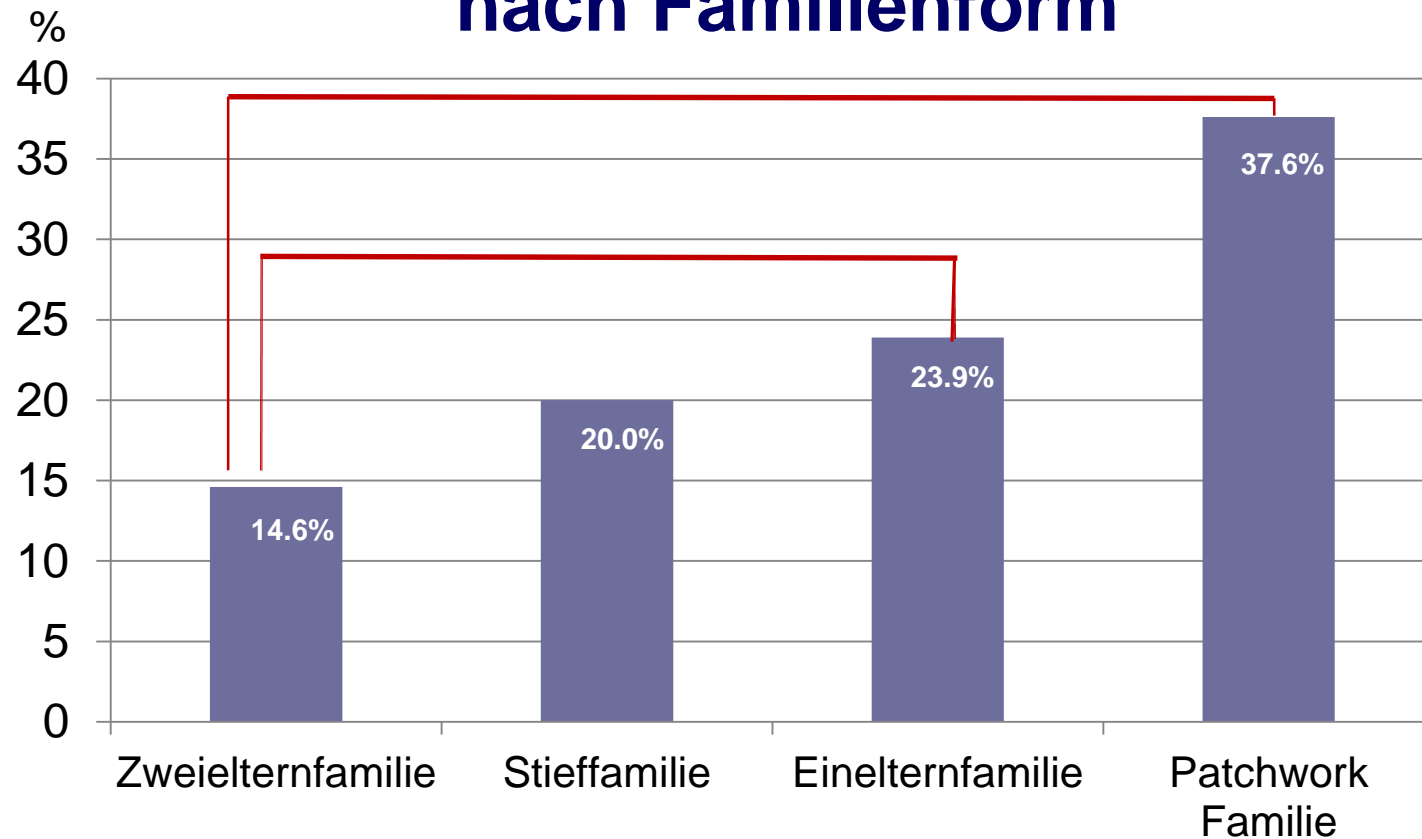




Macht die Familienform für Kinder einen Unterschied?



Beeinträchtigtetes Wohlbefinden von Kindern nach Familienform

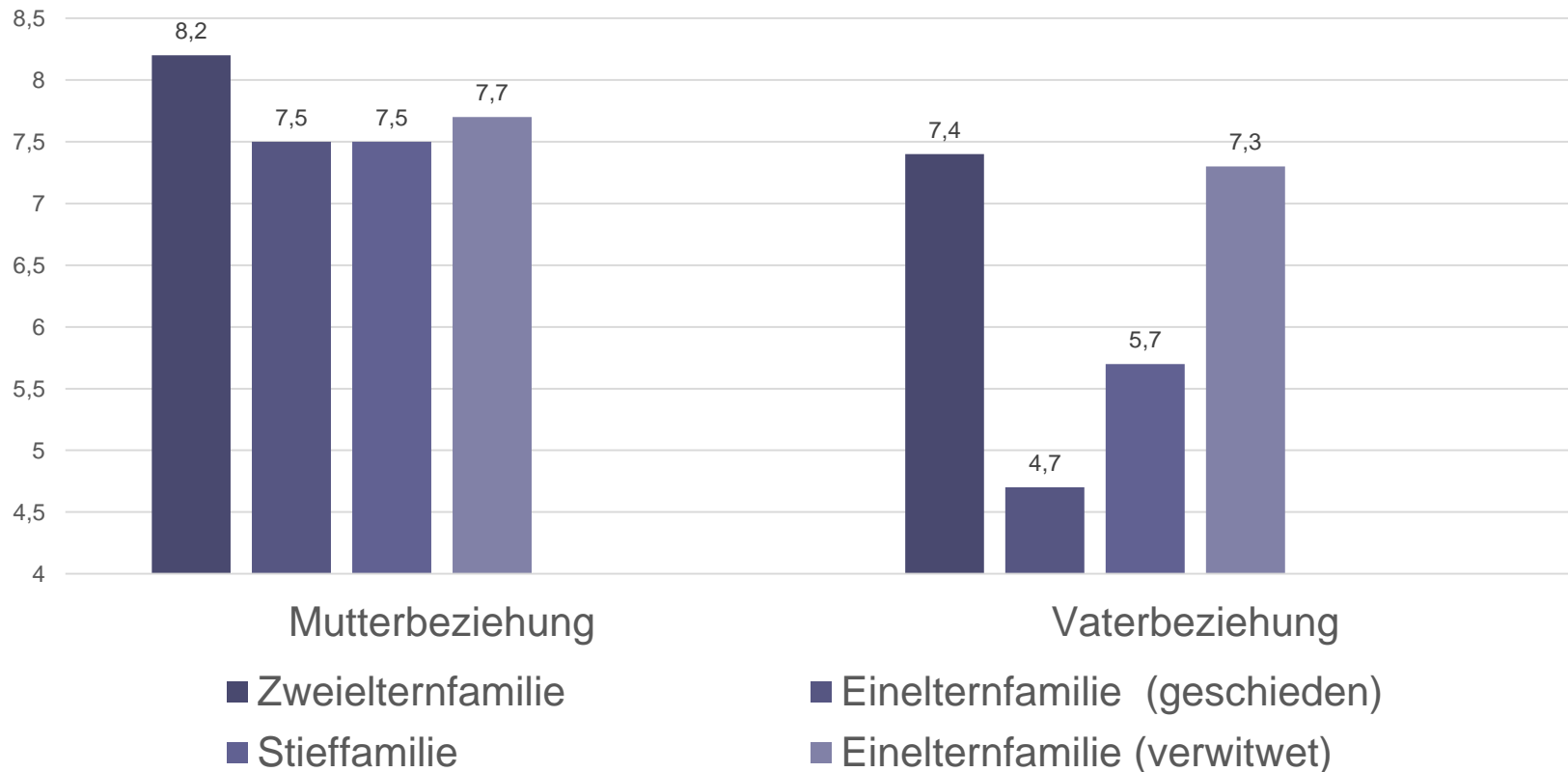


(N = 1'954 Kinder; Alter: 9-12 Jahre)

Enleitner- Phelps & Walper (2016)

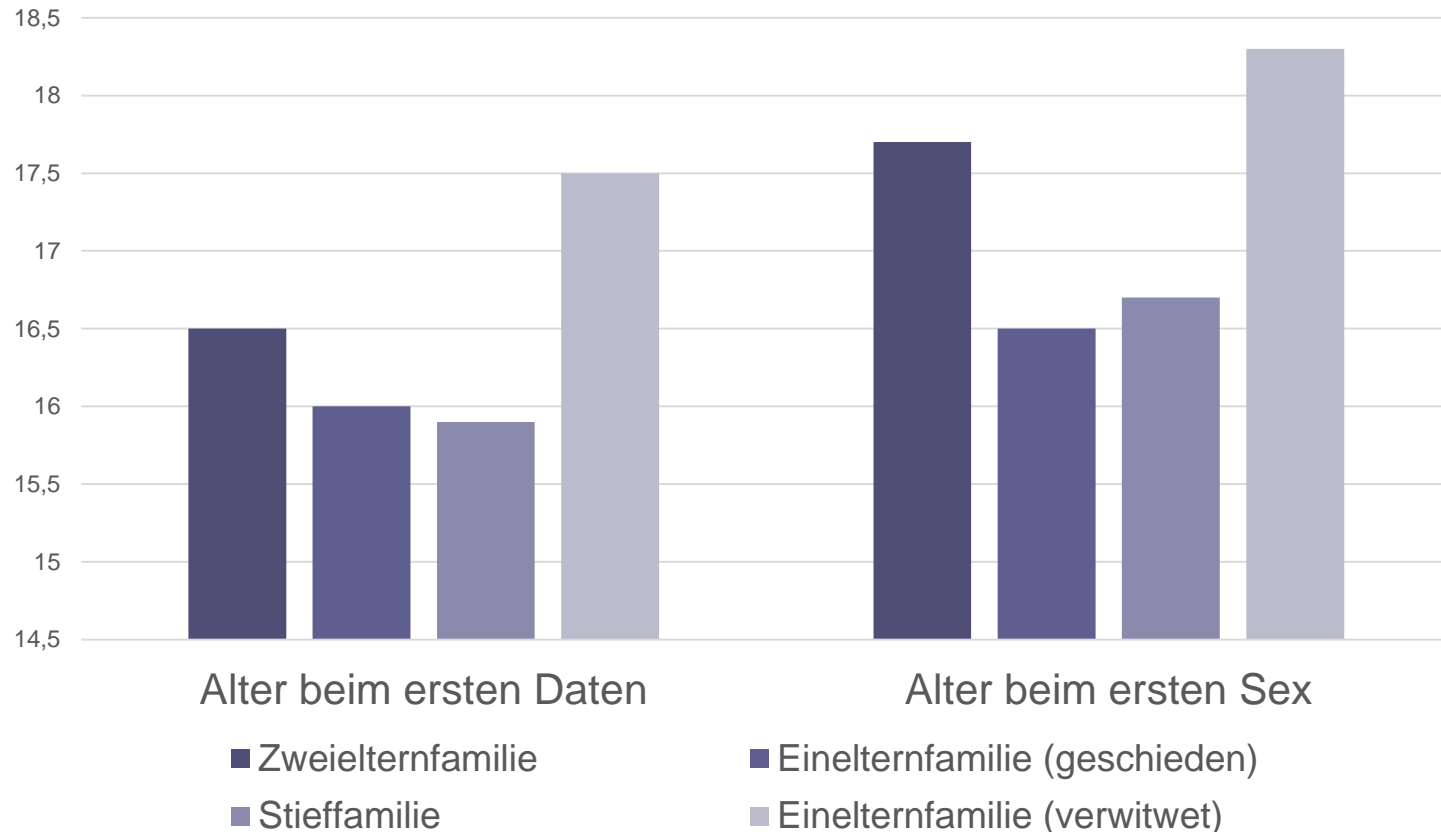


Unterschiede bezüglich der Beziehungsqualität zu Mutter und Vater nach Familienform

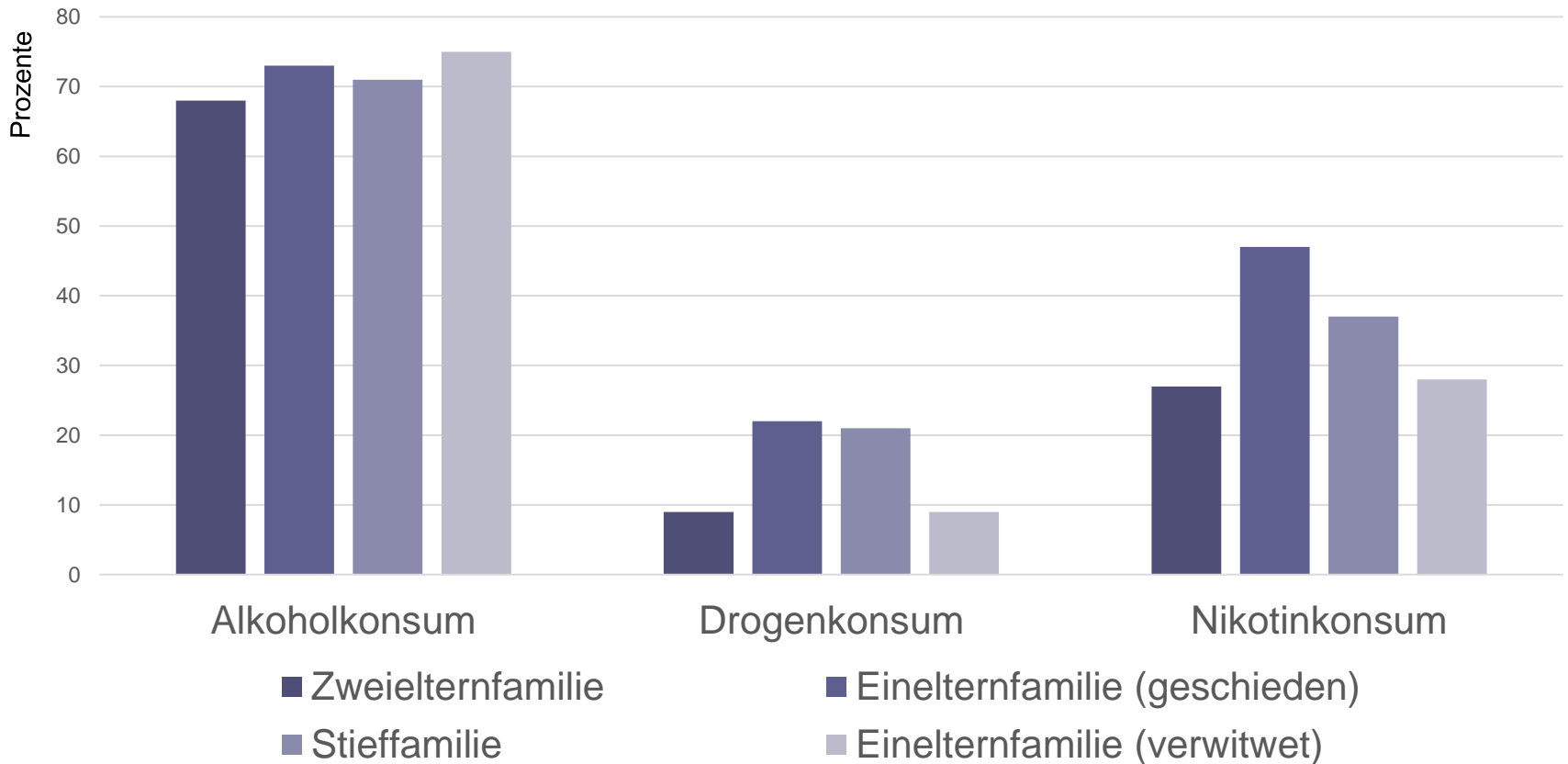




Altersunterschiede bezüglich partnerschaftlicher Außenorientierung nach Familienform



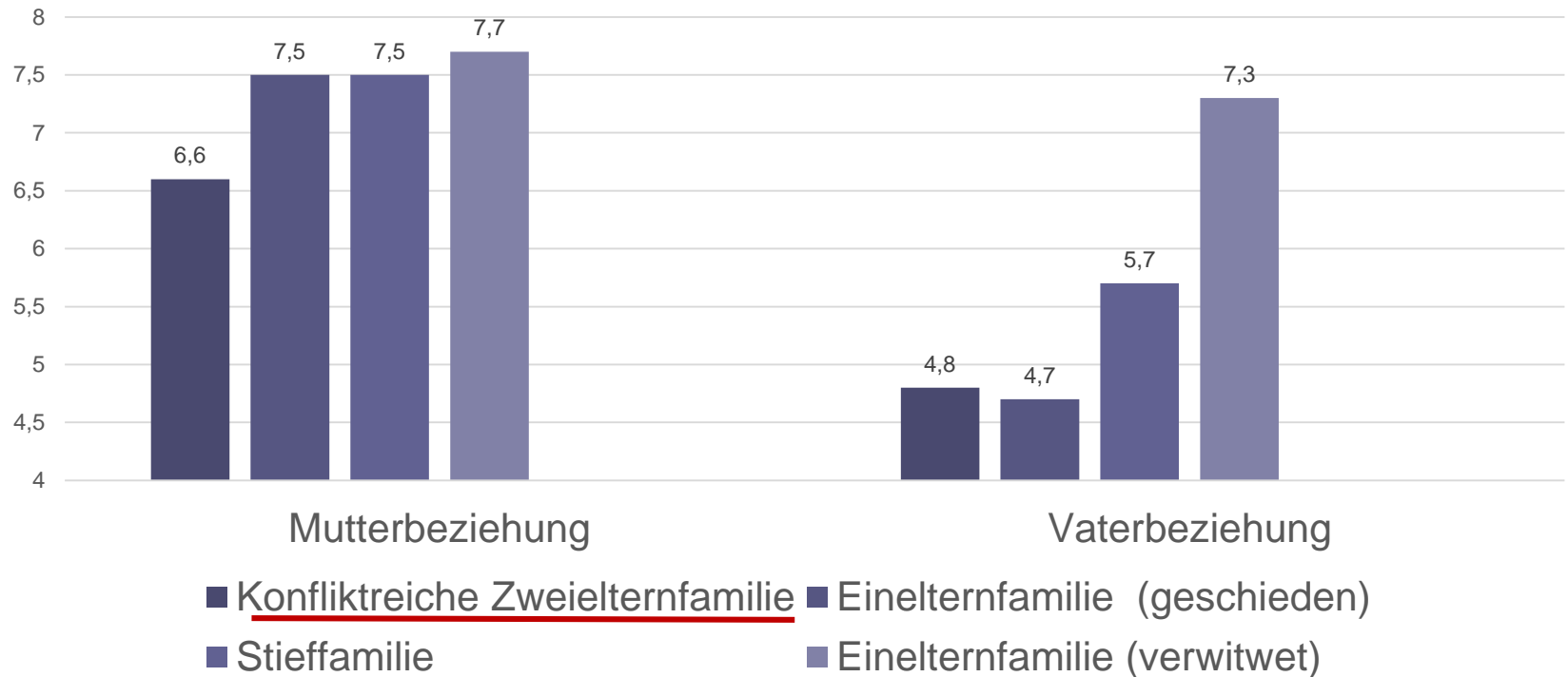
Häufigkeit des Suchtmittelkonsums nach Familienform



(Spruijt, DeGoede, & Vandervalk, 2001)

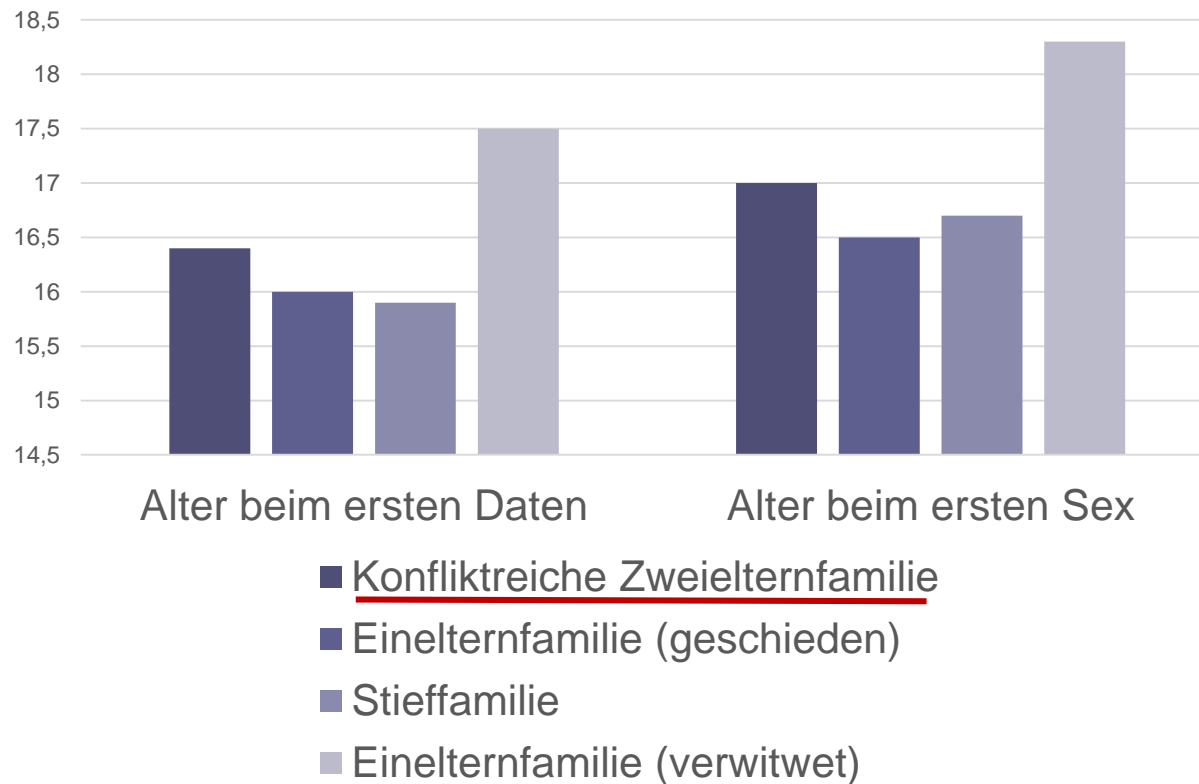


Bei konfliktreichen Zweielternfamilien schneiden die Kinder gleich schlecht ab wie Scheidungskinder



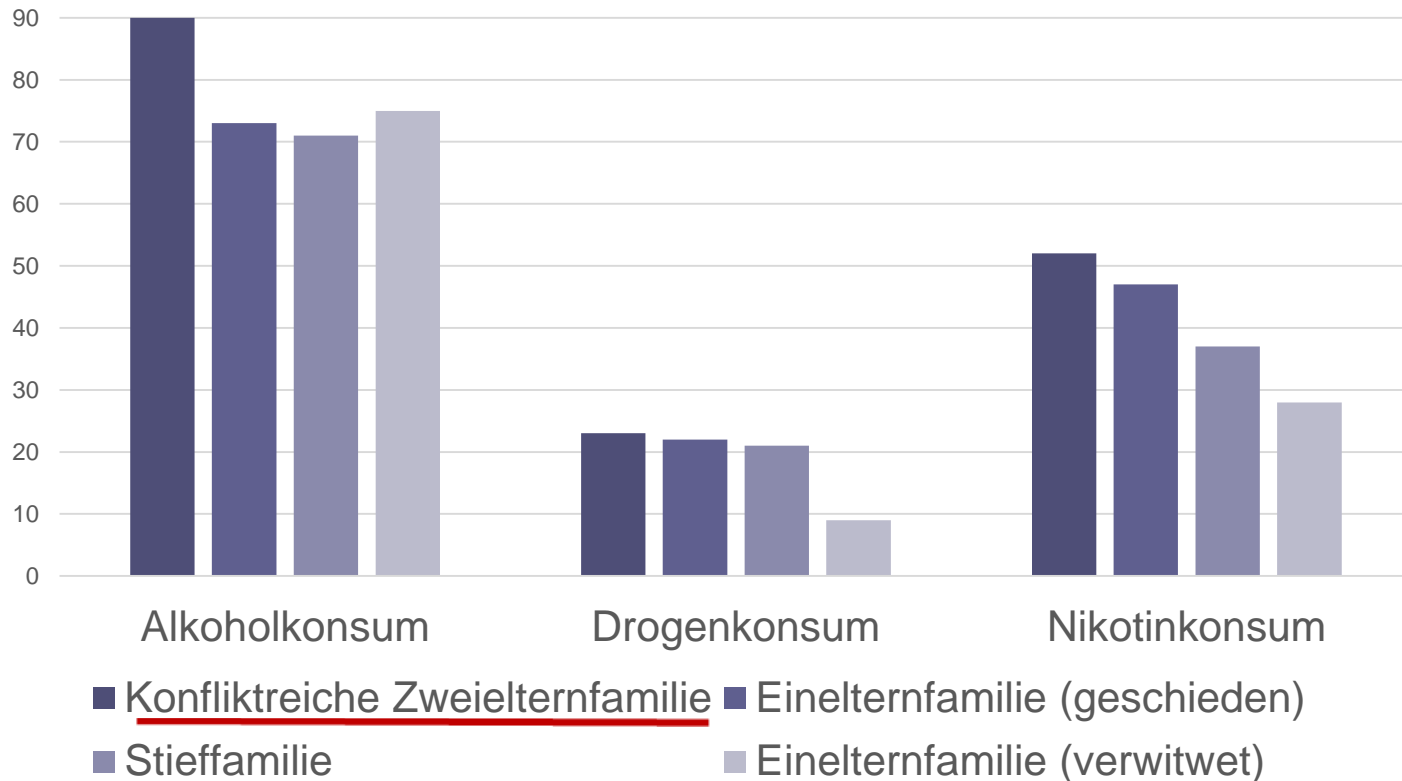


...dies auch bei der frühen Außenorientierung





...und beim Suchtmittelkonsum, bei dem sie sogar noch höhere Werte aufweisen





Es kommt weniger auf die Familienform an,
als auf die Quantität und Qualität der
Interaktionen zwischen den
Familienmitgliedern und das Familienklima



Die Zweielternfamilie ist den anderen Familienformen nur dann überlegen, wenn sie günstige Bedingungen bietet.



Günstige Bedingungen für eine gesunde Entwicklung der Kinder

- Liebe/Nähe/Wärme/Geborgenheit (Schutz, Fürsorge, Sicherheit) ⇒ **Bindung**
- Grenzen, Regeln, Strukturen (klare Rahmenbedingungen und vorhersehbare Kontingenzen) ⇒ **Erziehung**
- Stimulation/Lernimpulse, Werte ⇒ **familiäre Förderung**
- Zeit ⇒ **Grundlage für alle drei Aspekte**



Kinder brauchen Zeit



Kinder brauchen quantitative und qualitative Zeit

„Familie ist ein Ort, an dem **Zeit für Versorgung, Fürsorge, Bildung und Erholung** nicht nur verwendet, sondern auch deren Qualität fühlbar wird.“

„Die Qualität des Zusammenlebens von Familien ist prinzipiell **untrennbar verbunden** mit den zeitlichen Ressourcen, Zeitbindungen sowie Zeiterfahrungen ihrer Mitglieder.“

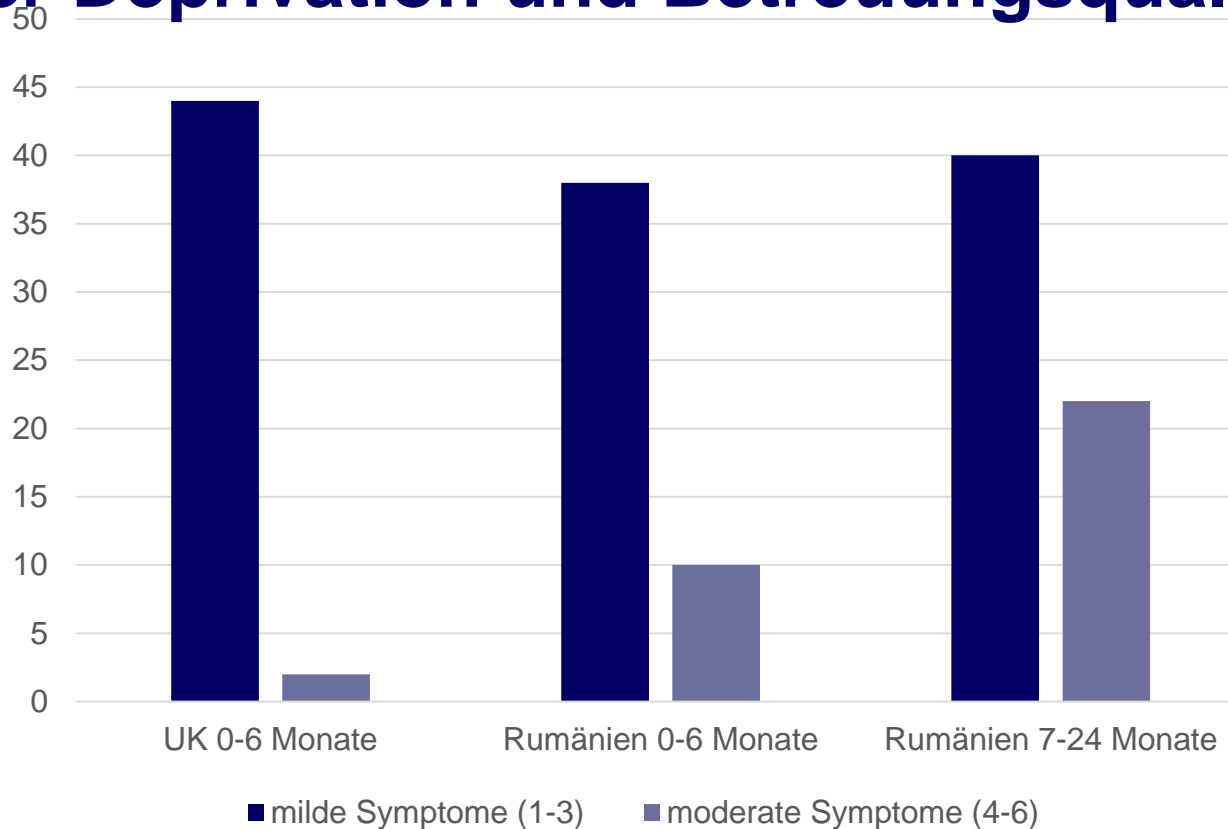
(Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll, 2014)



Kinder brauchen günstige Bindungserfahrungen



Symptombelastung in Abhängigkeit der Dauer der Deprivation und Betreuungsqualität

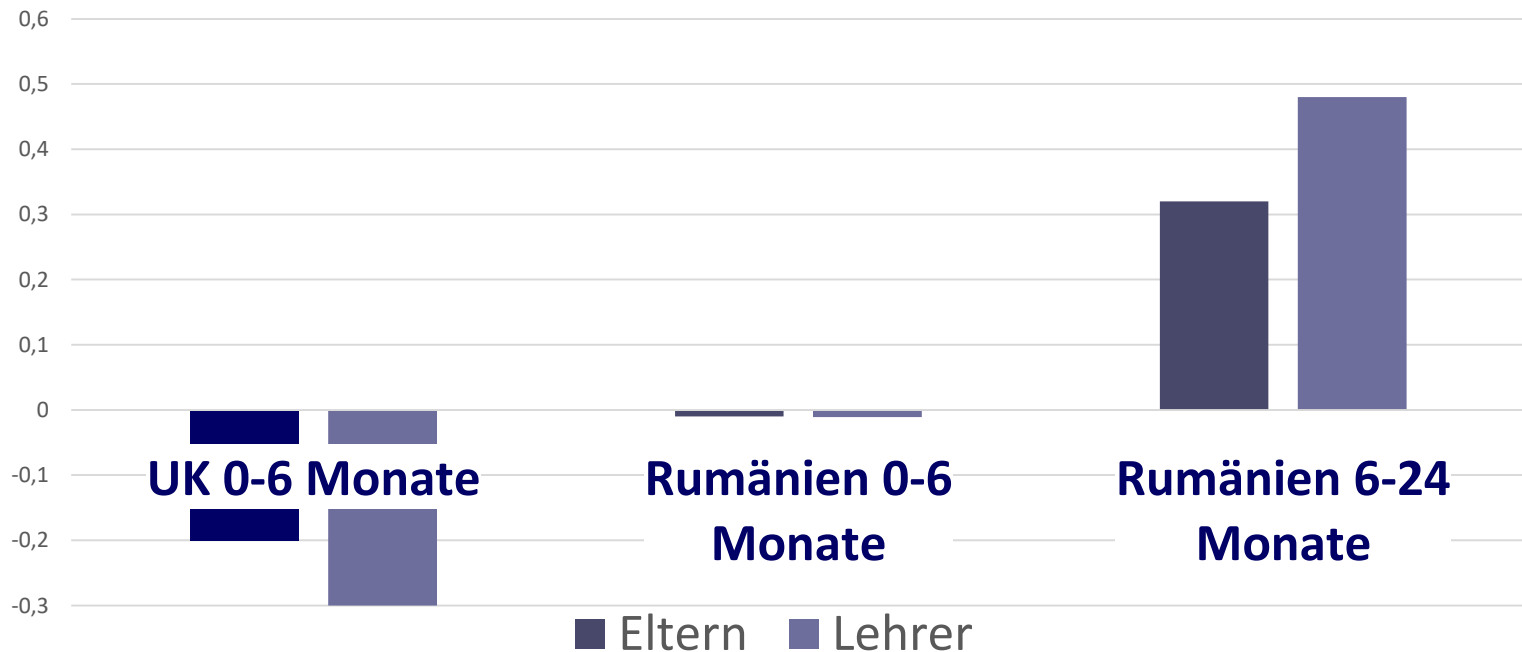


N = 111 Heimkinder aus Rumänien, 52 adoptierte Kinder aus UK
mit Deprivationserfahrungen, im Alter von 4 Jahren

O'Connor, Bredenkamp &
Rutter (1999)



ADHS-Symptome bei adoptierten Kindern in Abhängigkeit der Dauer des Heimaufenthalts



N = 165 Heimkinder aus Rumänien,
52 adoptierte Kinder aus UK mit
Deprivationserfahrungen, im
Alter von 4 Jahren

Kreppner, O'Connor & Rutter
(2001)



Entstehung von Bindungssicherheit

Bindungsverhalten

wimmern, weinen,
schreien

Elterliche
Sensitivität

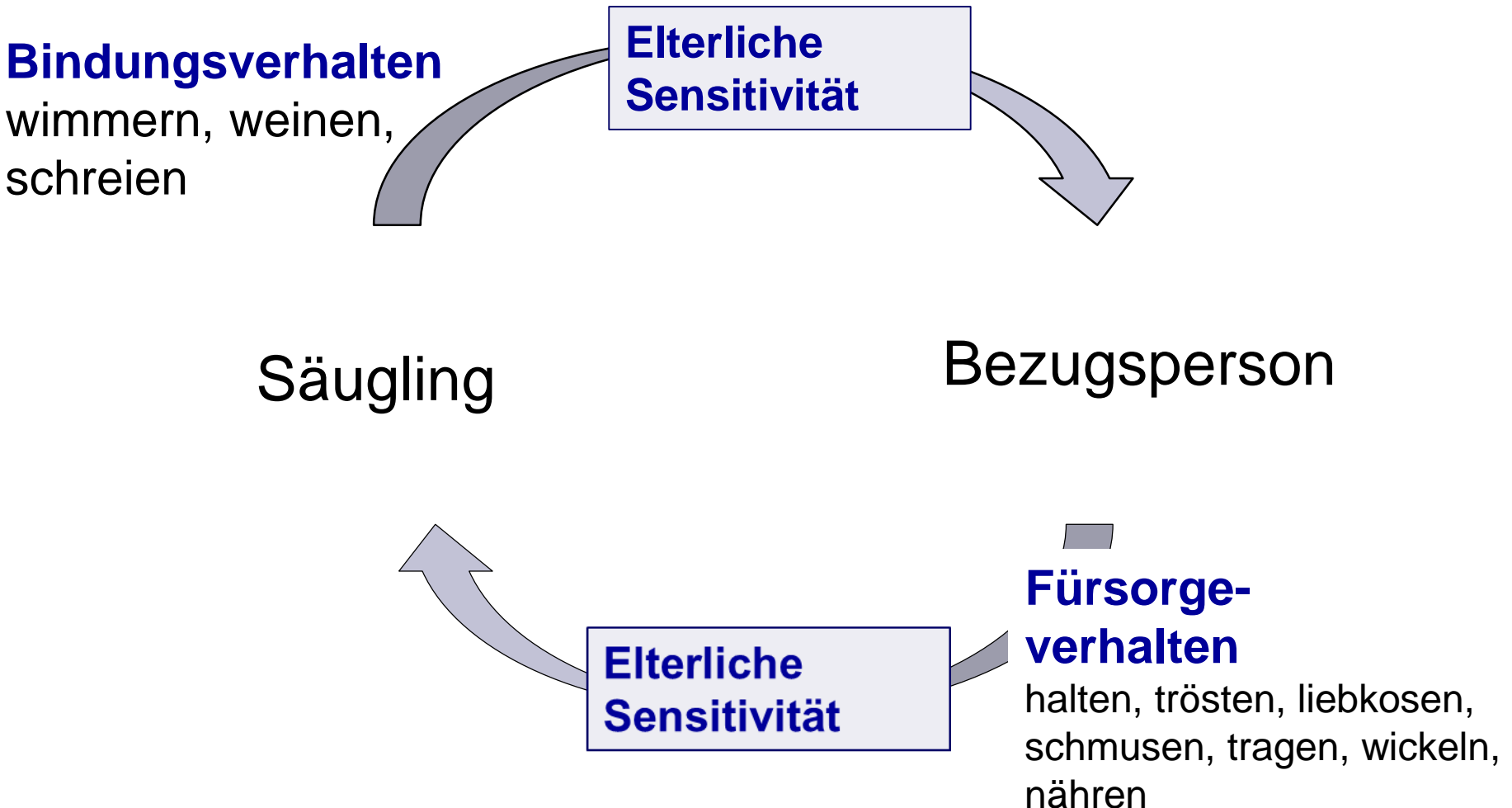
Säugling

Bezugsperson

Fürsorge- verhalten

halten, trösten, liebkosen,
schmusen, tragen, wickeln,
nähren

Elterliche
Sensitivität





Elterliche Sensitivität

Adäquate **Wahrnehmung** der kindlichen
Bedürfnisse

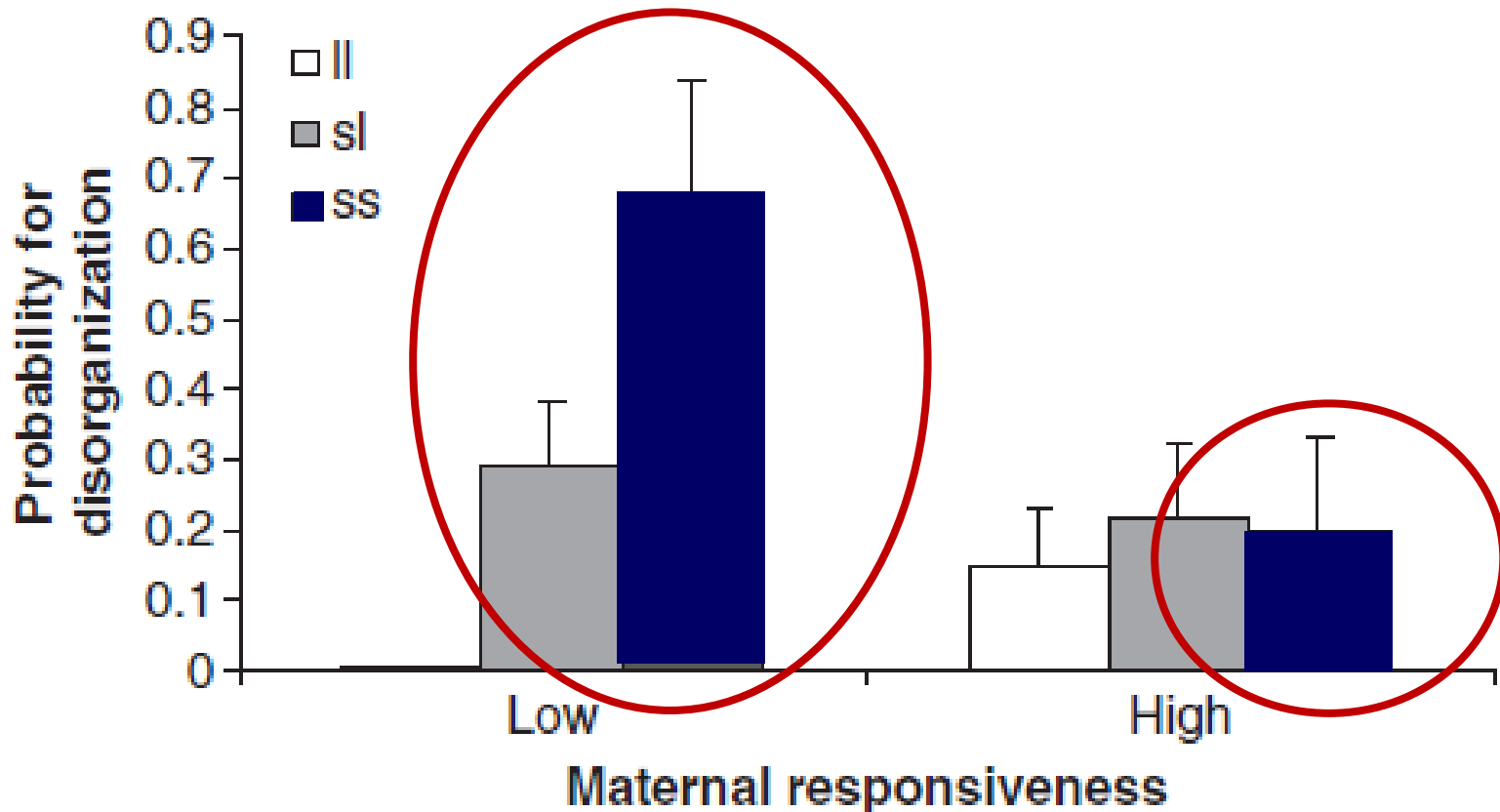
Richtige **Interpretation** der kindlichen Bedürfnisse

Kontingenz/Promptheit (raum-zeitliche Nähe
zwischen fürsorglichem Verhalten und kindlichen
Bindungssignalen)

Angemessenheit des Fürsorgeverhaltens (positiv-
angemessen versus ambivalent, hostile, über-
fürsorglich)

(Ainsworth, Bell & Stayton, 1974)

Mütterliche Sensitivität kompensiert genetisches Risiko





Effekte einer sicheren Bindung beim Kind/Jugendlichen

- Angemessene Emotionsregulation
- Angemessene Verhaltensregulation
- Altersgerechte Autonomie
- Gefühlsoffenheit (offenes Kommunizieren von Gefühlen und Bedürfnissen)
- Suche von Nähe und Geborgenheit bei emotionalem Stress (bei wichtigen Bezugspersonen)
- Stabiler Selbstwert
- Dadurch höhere Beliebtheit und Erfolg



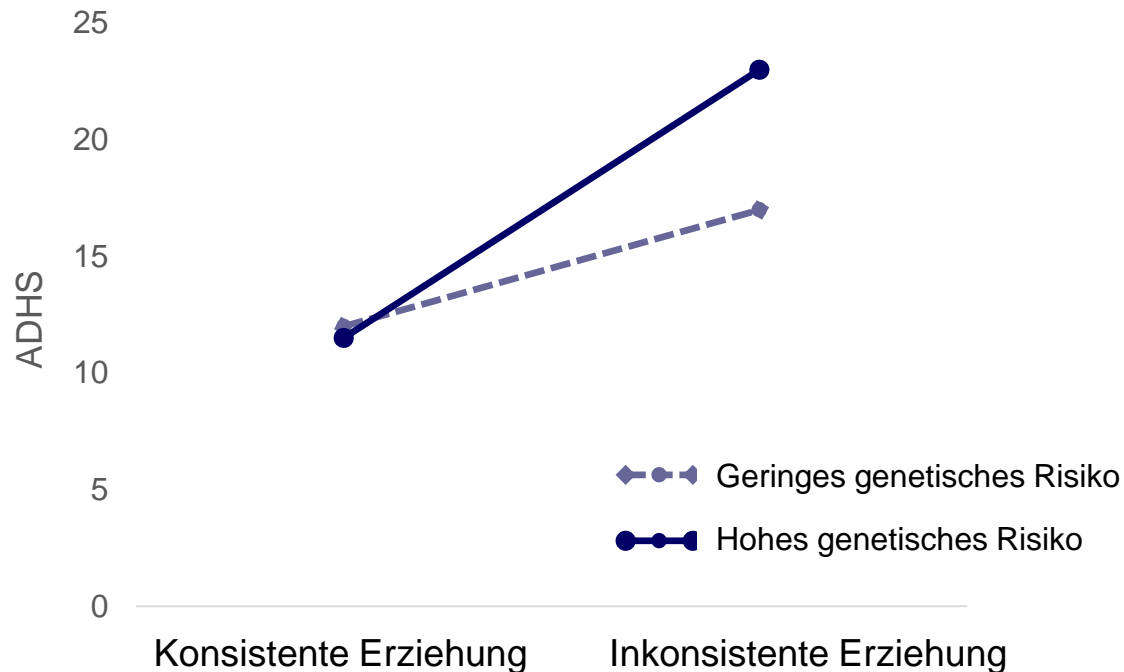
Kinder brauchen wohlwollende Lenkung (angemessene Erziehung)



Günstige Erziehung

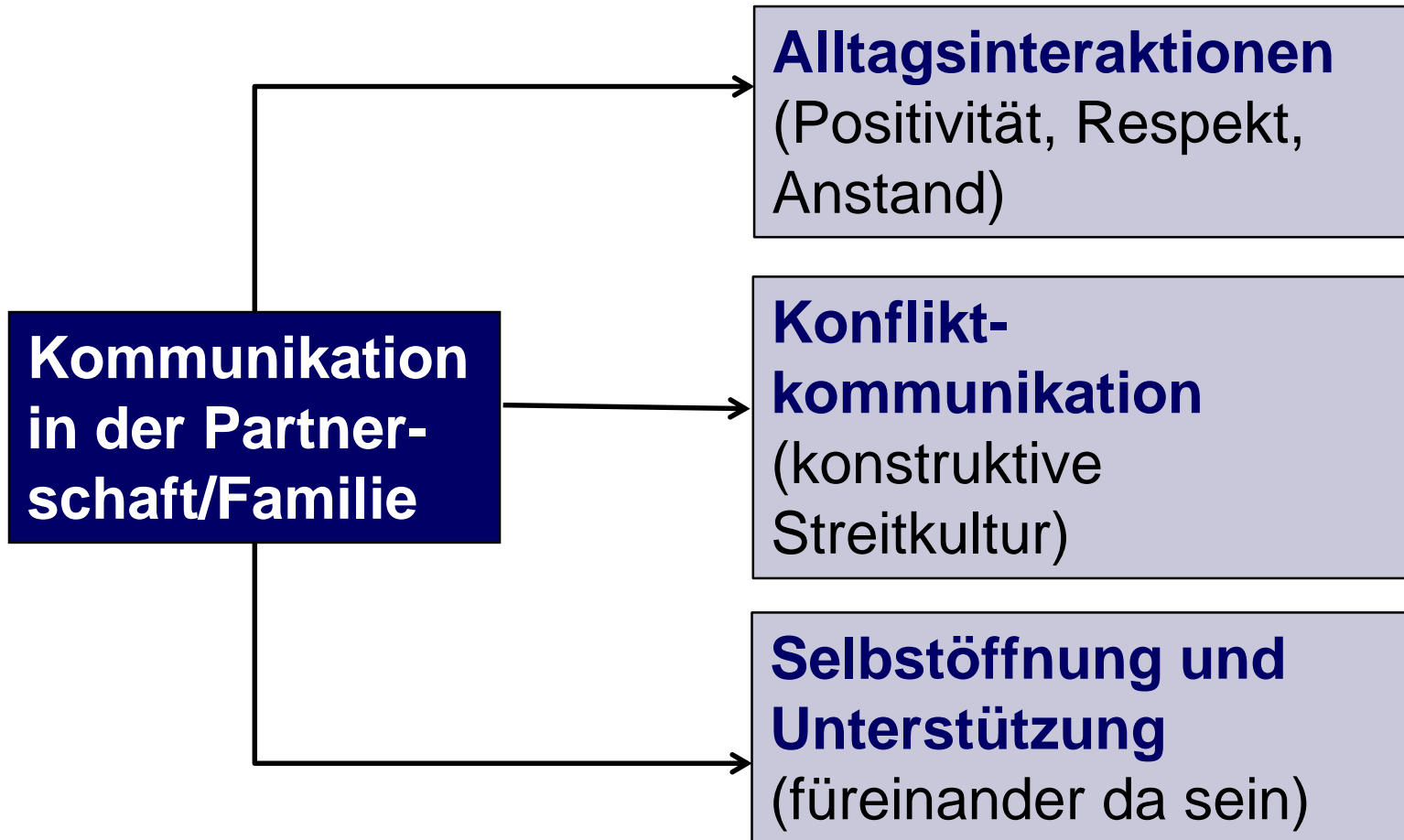
- Ausreichend Zeit für das Kind
- Elterliche Sensitivität (wie viel Struktur/Lenkung braucht welches Kind wann und in welchen Kontexten?)
- Monitoring (Wissen, wo und mit wem das Kind ist)
- Emotionale Zugänglichkeit, Wärme/Liebe, Interesse, Unterstützung
- Klare Grenzen, Regeln und Strukturen
- Konsistente Erziehung (innerhalb eines Elternteils und zwischen den beiden → Co-Parenting)

Interaktion zwischen inkonsistenter Erziehung und genetischem Risiko bei ADHS





Kinder brauchen ein wohlwollendes Familienklima





Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder

- Kinder sind wie “emotionale Geigezähler”, sie bekommen elterliche Spannungen immer mit
(Cummings & Davies, 2010, S. 180).
- Destruktive Konflikte korrelieren mit mehr **internalisierenden und externalisierenden Symptomen** (Goldstein et al., 2007; Rhoades, 2008).
- **Offene wie verdeckte** Konflikte schädigen das Kind
(z.B. Katz & Gottman, 1993).
- Kinder beider **Geschlechts** und jeden **Alters** leiden unter destruktiven Elternkonflikten
(Davies & Lindsay, 2001, Davies & Cummings, 2010; Zemp & Bodenmann, 2015).



Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder

40-70% der Kinder, die destruktiven Konflikten zwischen den Eltern ausgesetzt sind, zeigen gravierende Verhaltensprobleme.

Viele zeigen klinische Auffälligkeiten bereits ab dem Säuglingsalter, jedoch manifest ab dem 4-5 Lebensjahr.

(Bodenmann, 2016; McDonald & Jouriles, 1991; Jouriles et al., 1996; Cummings & Davis, 2002; Cummings & Davies, 2010; Cummings et al. 2003; Posada & Bratt, 2008, Smith & Jenkins, 1991; Weindrich et al., 1992; Zemp & Bodenmann, 2015).



Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder

- Partnerschaftskonflikte erhöhen das Risiko für kindliche Störungen **doppelt** so stark wie Scheidung (Grych & Fincham, 2001)
- Noxisch sind v.a. **destruktive Partnerschaftskonflikte** und nicht Partnerschaftsunzufriedenheit oder eine niedrige Partnerschaftsqualität (Emery & O'Leary, 1984; Jenkins & Smith, 1991)
- Destruktive Partnerschaftskonflikte sind **prädiktiver** für kindliche Störungen als mütterliche Depression oder eine negative Eltern-Kind-Beziehung (Fincham & Osborne, 1993)



Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder

- Kinder sind allein schon nach dem Hören von Paarkonflikten **3x aggressiver** (im klinischen Bereich) (Cummings, Goeke-Morey & Papp, 2004)
- Wichtig ist insbesondere die **Konfliktlösung**, eine **versöhnende Beendigung des Streits** (Cummings, Simpson & Wilson, 1993; Goeke-Morey, Cummings & Papp, 2007)



Take Home Message

- Zweielternfamilien sind nur dann günstiger für das Kind, als andere Familienformen, wenn sie positive Entwicklungsbedingungen zu schaffen in der Lage sind.
- Diese günstigen Entwicklungsbedingungen sind:
 - Zeit für das Kind
 - sichere Bindungserfahrungen (Sensitivität)
 - angemessene Erziehung
 - ein positives Familienklima (wenig destruktive Konflikte).



Take Home Message

- Zu zweit (beide Eltern) und ohne schwierige Adaptations- und Reorganisationsanforderungen sollte die Gewährleistung dieser Entwicklungsbedingungen einfacher sein.
- Dennoch schaffen es etliche Zweielternfamilien nicht.
- Niederschwellige Unterstützung (Präventionsangebote) für Familien sind daher sinnvoll (z.B. *Paarlife*, Kurse zur Stärkung der Erziehungskompetenzen und Sensitivität)



Literatur

Bodenmann, G. (2016). *Klinische Paar- und Familienpsychologie*. (2. Auflage). Bern/Göttingen: Hogrefe.

www.paarlife.ch